

Nur noch eine Kniemassage . . .

Poetry Slam am Spielboden ist fest etabliert: Der vierte seiner Art war mehr als ausverkauft.

VON ULRIKE BREIT

Zum vierten und weithin ausverkauften Poetry Slam in Dornbirn hatten sich junge wie auch reifere Gäste eingefunden, die elf mehr oder weniger versierte Poeten – ja, nur männliche Teilnehmer – auf der Bühne erleben durften.

Sebastian 23 aus Bochum war der glückliche Sieger, Grohackle unterlag freilich nur knapp im Finale. Schon in den beiden Vorrunden hatte der Sieger jeweils die beste Bewertung der Jury aus dem Publikum erhalten. Mit einem Prosa-Text über das Warten, das zur extremen Sucht werden kann, einer rasanten Geschichte über den Herbst in der Großstadt, bis hin zum Explodieren und schließlich **zwei kurzen Texten über die Liebe, „nur nicht mit bösen Hexenmeistern poppen“ begleitet von einem spirituellen Ausdruckstanz** und der

bitteren Erkenntnis „nur noch eine Kniemassage bringt mich in Extase“ gewann der Bochumer das Publikum für sich. Sein Vortrag war stets flüssig, auch ohne Manuskript und selbst bei rasantem Sprechtempo ohne Verhaspler.

Grohackle aus Heidelberg lief in der zweiten Runde mit einem Text über den Ballonfahrer Jean und den Flieger Horst zur Höchstform auf, **sprach mit französischem Accent très charmant, als Flieger äußerst grimmig und ließ im Finale deutsche Studenten auf Österreich stürmen.**

Titelverteidiger Sebastian Krämer, der wunderschöne Kopf-Bilder malende Finn-Ole Heinrich und „Altdichtungsring“, Etrit Hasler und Patrick Armbruster, zur Vorbereitung auf die Poetry Slam Meisterschaft in Leipzig als Duo waren die weiteren Halbfinalisten. Die vier angetretenen Vorarlberger



Foto: NEUE/Breit

Moderator Markim Pause mit den Finalisten Sebastian 23 und Grohackle.

Slammer konnten sich bei dieser Konkurrenz nicht durchsetzen, Michael mit einem sozialkritischen genauso wenig wie Philipp mit sechs kleinen Textlein über Mädchen, Taliban, Bush und Nutella, Daniel mit Depressions-Lyrik und Markus mit allerlei Belanglosem. **Ein Poetry Slam, der nicht die**

lauten Kracher brachte, aber dafür feinen Humor und einige Grotesken.

Markim Pause führte mit seinem Compagnon Michael aus dem Publikum durch den Abend, musikalisch unterstützt von Shlomo Szejbenszpyler. Der nächste Slam in Dornbirn findet erst im April statt.

GASTKOMMENTAR

WOLFGANG HERMANN

Ende des Untergangs



Ich habe „Der Untergang“ erst jetzt im Fernsehen gesehen, denn ich hatte Vorurteile gegen den Film und ging deshalb nicht ins Kino. Noch einen Hitler-Film wollte ich nicht sehen. Der Ungeist dieses Mannes wird uns noch weit ins 21. Jahrhundert hinein Besuche abstatten, dafür sorgen auch in regelmäßigen Abständen Wochenzeitschriften wie „Der Spiegel“ oder „profil“. Der Film zeigte, was ich befürchtet hatte. Hitler streichelt seinen Schäferhund. Hitler ist nett zur Köchin im Führerbunker

ebenso wie zu seiner Schreibhilfe. Hitler als netter Onkel der netten Kinderschar von Frau Göring. Hitlers Wutausbrüche – dargestellt von Bruno Ganz, der diese Karikatur einer Rolle nicht ablehnte –, wenn er Nachrichten vom Näherrücken der Front auf Berlin erhält. Hitler im Delirium eingebildeter Macht, wo doch der Krieg in Wahrheit seit Stalingrad, also seit Jänner 1943 für Deutschland verloren war.

Der Film gibt ein huis clos, ein intimes Kammerspiel der

letzten Tage im Führerbunker. Genau das wollte ich nicht sehen. Ich wollte Hitler nicht zum Filmmonkel verniedlicht sehen. Hitler als gebrochener hilflicher Phantast, als schreiende Pappfigur, vor der die Riege der letzten Getreuen die Hacken zusammenknallt und tausendmal den rechten Arm zum deutschen Gruß in die Höhe reißt.

Der Film hinterfragt nichts, bricht nichts. Hitler wird als etwas schwieriger manisch-depressiver Irgendwer zurückgeholt ins allzu Menschliche. Wenn ich diesen Film sähe ohne historisches Wissen, dann verstünde ich die Aufregung um den netten alten Herrn nicht. Dieser Mann soll am Tod von 50 Millionen Menschen die Schuld tragen? Unvorstellbar. Er ist

doch so nett zu seinem Hund. Noch netter ist er zu den fleißigen Damen im Führerbunker. Außerdem ist er Vegetarier, die Kamera zeigt es. Ringsum erschießen sich nach und nach seine Offiziere.

Warum eigentlich? Hängt das mit dem dumpfen Donnern oben auf der Erdoberfläche zusammen? Die Russen kommen? Warum eigentlich? Der spleenige alte Mann, der versonnen das Bildnis Friedrich des Großen studiert, ist doch so nett zu allen. Er heiratet sogar noch seine Geliebte, bevor er sich mit ihr zum Sterben zurückzieht.

Ich hätte diesen Film nicht gebraucht. Ich hätte Hitler als netten Onkel nicht gebraucht.

■ **Wolfgang Hermann ist Schriftsteller und lebt in Bregenz.**